

klärer. Antiklerikalismus, sein Stolz, einem bis in das Mittelalter nachweisbaren Patrierzgeschlecht anzugehören. S. ist nicht bedeutend als Schriftsteller, aber sehr kennzeichnend als Zeuge des literar. Klimas seiner Zeit.

W.: Sinnged. und poet. Kleinigkeiten, 1833; Faunenkränze, als Fortsetzung der Sinnged. und poet. Kleinigkeiten, 1835; Satyr. Anklänge, 1836, 2. Aufl. 1842; Reifperlen. Novellen, 1838, 2. Aufl. 1840; Lieder und Balladen, 1841; Satyr.-kom. Wr. Skizzen, 1841; Dramat. Contouren, 1842; Spaziergänge eines Wr. Humoristen, 1842; Humorist. Wr.-Lichtbilder, kom. Tabletten aus der Zeit und dem Leben, 1845; Beitr. zur Geschichte des souveränen Johanniter-Ordens, 1845, 2. Aufl. 1846; Vogelperspektiven eines Wanderlustigen, 1847 (Verse und Prosa); Feldsträuben. Lieder aus dem Kriegs- und Soldatenleben, 1849, 3. Aufl., 1851; Die Liebe einer Dichterin, 1851 (Schauspiel); Malvina. Romant. Ged., 1853; Die chron. Krankheiten des Clerus, 1868; Chronik eines alten schles. Patrierz-Geschlechtes, 1870; Auf und davon! Humorist. Wanderbriefe eines Wieners, 1871;

L.: Brümmer; Giebisch-Gugitz; Kosch; Kosch, Theaterlex.; Nagl-Zeidler-Castle 3, s. Reg.; Wurzbach; J. Seidlitz, Die Poesie und die Poeten in Österr. im Jahre 1836, I, 1837, S. 161f.; F. Bornmüller, Biograph. Schriftsteller-Lex. der Gegenwart, 1882; K. Adel, Geist und Wirklichkeit, (1967), s. Reg.; U.A. Jena, Deutschland, U.A. Krakau, Polen; Allg. Verw. A., Wien. (K. Adel)

Schillinger Franz, Mediziner.* Graz, 23. 4. 1812; † Schemnitz (Banská Štiavnica, Slowakei), 2. 11. 1892. Stud. nach Absolv. der philosoph. Jgg. an der Univ. Graz sowie des Lehrkurses für feldärztliche Praktikanten an der Medizin.-chirurg. Josephs-Akad. in Wien und dort nach Med., 1838 Dr. med. et chir. Schon 1831 feldärztlicher Gehilfe beim Dragonerrgt. 1, wurde er 1838 Oberarzt, 1849 Rgt. Arzt und kam im selben Jahr nach Dienstleistung bei verschiedenen militär. Einheiten, vor allem an Militärspitälern in Italien, nach Schemnitz, wo er 1851 aus dem Militärdienst trat und sich in der Folge als Grubenrevieroberarzt durch die Bekämpfung der Grubenkrankheiten verdient machte. 1870 gründete er dort den Medizin.-naturwiss. Ver. (A. Selmeczi gyógyászati és természettudományi egyesület) und wurde mehrmals ausgezeichnet, so 1877 zum k. u. Rat ernannt. S. beschäftigte sich als einer der ersten mit den Arbeitsbedingungen der Bergleute und gilt als Bahnbrecher der Grubenarbeitsmed. in der Slowakei.

W.: Die Torsion der Arterien, 1838 (Diss.); Mentő eljárás tetszhalálnál és az életet rögtön fenyegető betegségeknel (Rettung bei Scheintod und bei Krankheiten, die das Leben plötzlich gefährden), 2. Aufl. 1876; Belehrung über die Cholera bis zur Ankunft des Arztes, o. J., auch slowak.; Abhh. in Fachz., u. a. in Ung. medizin.-chirurg. Presse; usw.

L.: Nemzet, 1892, n. 311; Selmecsbányai Híradó vom 17. und 23. 2. 1895; N. Duka Zólyomi – I. Tóth, in: Pracovní lékařství, 1967, S. 5; Szinnyei; J. Herčko, in: Střední Slovensko 2, 1982, S. 192ff.; Szinnyei; G. Oláh, Egészségügyi személyzet Magyarországon, 1876, S. 155; B. K. Ripka, K

histórie medicíny na Slovensku, 1956, s. Reg.; J. Junas – M. Bokesová-Uherová, Dejiny medicíny a zdravotníctva, 1985, S. 470; R. Rudolf – E. Ulreich, Karpatend. Biograph. Lex., 1988; KA Wien. (N. Duka Zólyomi)

Schimek Otto, Hilfsarbeiter und Soldat.* Wien, 5. 5. 1925; † Lipiny, Wojewodschaft Rzeszów (Polen), 14. 11. 1944 (hingerichtet). Sohn eines Schlossergehilfen, Jüngster von dreizehn Geschwistern bzw. Halbgeschwistern; begann nach dem Besuch der Hilfsschule eine Tischlerlehre, die er aber bald wieder abbrach, und war dann als Metallhilfsarbeiter tätig. Vom Oktober 1942 bis Jänner 1943 beim Reichsarbeitsdienst, wurde er einen Monat später zur Dt. Wehrmacht einberufen, tat bis Juli 1944 zumeist in Kroatien bei Ersatz- bzw. Reserveeinheiten Dienst und wurde dann dem GrenadierRgt. 1083 der 544. Inf. Div. zugeteilt. Mit letztgenanntem Truppenkörper kam er im Herbst 1944 in den Raum Debica (Polen), wo er schließlich – schon bei seinen früheren Einheiten in disziplinarischen Schwierigkeiten – auf Grund eines Feldgerichtsurteiles wegen Fahnenflucht hingerichtet wurde. 1970 suchte eines seiner Familienmitglieder die letzte Ruhestätte und glaubte diese im Grab eines bis dahin als unbekannt geltenden deutschen Wehrmachtangehörigen auf dem Ortsfriedhof von Machowa (Polen) gefunden zu haben. Erzählungen dem örtlichen Pfarrer gegenüber sowie eine später angebrachte Tafel begründeten das Todesurteil mit S.s Weigerung, im Rahmen eines Erschießungskommandos an der Tötung polnischer Zivilpersonen mitzuwirken. Diese Darstellung verbreitete sich vorerst in Polen und von dort aus auf internationaler Ebene. Immer mehr Menschen kamen nach Machowa an das Grab des nunmehr als Märtyrer verehrten S. Aufzeichnungen über angebliche Gebetserhörungen und Wunderheilungen entstanden, die polnischen Wehrdienstverweigerer erwählten S. zu ihrem Patron und pilgern seither jährlich zweimal, am Geburts- und Sterbetag, an sein Grab, und von kirchlicher Seite begann man mit Vorerhebungen für die Einleitung eines Kanonisierungsprozesses. Einer kritischen Prüfung hielt die Voraussetzung für diese Entwicklung allerdings nicht stand. Der Verlust des Gerichtsaktes erscheint in diesem Zusammenhang von geringer Bedeutung, beruft sich doch die Darstellung seitens der Familie auf eine die Tatsachen korrigierende aktenmäßige Version und stützt sich dabei in widersprüchlicher Weise auf die Aussage nicht namhaft